

Das Kompetenzzentrum Bestandserhaltung für Bibliotheken und Archive in Berlin und Brandenburg

Ein regionales Netzwerk für die Erhaltung des Kulturgutes

Annette Gerlach

Als am 30.11.2005 der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Frau Prof. Dr. Wanka, und der damals für die Kultur in Berlin zuständige Staatssekretärin Frau Kisseler im Rahmen einer Pressekonferenz eine Studie zur Bestandserhaltung in Berlin und Brandenburg überreicht wurde, war kaum zu erwarten, dass schon zwei Jahre später eine der zentralen Forderungen dieses Papiers in die Praxis umgesetzt sein würde. Die Studie basierte auf einer Umfrage, die im Jahr 2004 in Berliner und Brandenburger Archiven und Bibliotheken durchgeführt wurde.¹ Sie hatte gezeigt, dass in den letzten Jahren bereits zahlreiche Aktivitäten zur Erhaltung des Kulturgutes durchgeführt wurden, aber auch den sehr großen Bedarf an weiteren Maßnahmen deutlich gemacht. Dabei wurde sichtbar, dass derartige Aktivitäten nicht nur eine Frage von Sachmitteln sind, sondern auch die personellen Ressourcen in den Einrichtungen mehr als zu wünschen übrig lassen. Dass Handlungsbedarf bestand (und besteht), war an der Zahl der Einrichtungen zu sehen, die sehr starke Schädigungen des Bestandes meldeten, besonders eindrücklich aber an der Tatsache, dass schon in über der Hälfte der Bibliotheken und Archive in Berlin und Brandenburg Einschränkungen für die Benutzung aufgrund der Schadenssituation erfolgen mussten; in Bibliotheken lag die erschreckende Zahl sogar bei über 77%. Die Studie erhob nicht nur die Forderung nach mehr Geld und Personal, sondern sie verwies auch auf die Strukturen in der Region, die es durch die Errichtung eines „Kompetenzzentrums“ zu verbessern gelte, da nur durch die Zusammenarbeit eine wirkliche Verbesserung erreichbar sei. Denn nicht alle Bestände, die heute in Bibliotheken und Archive vorhanden sind, werden mit allen restauratorischen Möglichkeiten, die es in beeindruckender Weise gibt, für die Zukunft zu retten sein. So sind Zusammenarbeit sowie verlässliche und verbindliche Absprachen mit dem Ziel einer regionalen Konzeption wesentliche Bausteine für eine effektive Bestandserhaltungspolitik. Nach zwei Jahre kann zwar noch nicht davon berichtet werden, dass alles in den beiden Bundesländern erreicht sei, aber wesentliche Schritte sind seit Herbst 2006 tatsächlich in die Praxis umgesetzt worden.

1 Vgl. Annette Gerlach / Uwe Schaper: Bestandserhaltung in Berlin und Brandenburg. Auswertung einer Umfrage in Archiven und Bibliotheken. In: *Bibliotheksdienst* 39 (2005), H. 12, S. 1553–1582.

In Folgenden soll berichtet werden, wie es zur Gründung des „Kompetenzzentrums Bestandserhaltung für Bibliotheken und Archive in Berlin und Brandenburg“ (im Folgenden kurz KBE) kam und welche Aufgaben es übernimmt. Selbstverständlich ist zudem der Ausblick für die weitere Zukunft und Entwicklung von entscheidender Bedeutung.

Nach jener schon erwähnten Pressekonferenz hatte die Arbeitsgruppe, die unter der Leitung der Autorin stand und die die Umfrage vorbereitet hatte, vom Ministerium in Potsdam und der Senatsverwaltung in Berlin die Aufgabe erhalten, die Einrichtung eines „Kompetenzzentrums“ genauer vorzubereiten. In der Folgezeit entstanden zunächst theoretische Papiere, die ein Stufenmodell zur Einführung und den weiteren Ausbau vorsahen. Das Vorbild war die sächsische Landesstelle für Bestandserhaltung an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, somit war die Einbindung in eine der bestehenden Institutionen favorisiert. Es ergab sich – auch bedingt durch eine Reihe glücklicher Umstände – im Sommer des vergangenen Jahres eine Chance für die Realisierung im Rahmen eines Projektes der inzwischen in „Senatskanzlei – kulturelle Angelegenheit“ umbenannten zuständigen Senatsverwaltung in Berlin. Aus dem sog. „Stellenpool“ (Zentrales Personalüberhangmanagement) wurden zwei Beamtinnen abgeordnet, die Zentral- und Landesbibliothek übernahm die praktische Durchführung der Aufgabe, d.h. sie stellte die fachliche Leitung sowie die Infrastruktur. Ein eigener Sachetat war nicht vorgesehen und ist bis heute nicht erreicht. Das Projekt wurde zunächst auf ein Jahr befristet und ist mittlerweile bis Ende August 2008 verlängert. Nach einer intensiven Einarbeitungsphase in das für die Mitarbeiterinnen neue Aufgabenspektrum begann sehr rasch der Aufbau dieses in der Form auf dem Gebiet der „Bestandserhaltung“ von Bibliotheks- und Archivgut so völlig neuartigen Netzwerkes. Dabei floss nicht nur die in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin vorhandene fachliche Kompetenz ein, sondern ebenso die der Staatsbibliothek zu Berlin, des Landesarchivs Berlin, der UB Potsdam sowie des Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der „Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken und Archive des Landes Brandenburg“.

Das Land Brandenburg konnte sich mit einer konkreten, d.h. finanziellen Unterstützung beim KBE bisher nicht beteiligen, jedoch wurde die enge Zusammenarbeit von Anfang an gesucht, zumal es auch notwendig war, Aufgaben genau mit der Landesstelle abzusprechen, die für die Archive Brandenburgs z.B. Fortbildungen in Sachen Bestandserhaltung durchführt. Hier galt es, sich zu ergänzen, aber Aufgaben nicht doppelt zu erledigen. Auch waren und sind die (vor allem in größeren) Brandenburger Einrichtungen vorhandenen fachlichen Kompetenzen der Mitarbeiter ein unverzichtbarer Bestandteil des Netzwerkes.

Zentrale Aufgaben der Anfangszeit wurden vom KBE vor allem in der Schaffung der organisatorischen Voraussetzungen für das Netzwerk selbst gesehen sowie in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Fortbildung.

Somit bestanden die ersten Arbeiten darin, aktuelle Adressen der Berliner und Brandenburger Institutionen und Ansprechpartner zu sammeln und einen Weg der Erfassung, Dokumentation und laufenden Aktualisierung zu finden, der effektiv und aussagekräftig zugleich ist. Die daraus entstandene Datenbank bildet das interne Kernstück des Netzwerkes.

Fortbildungen waren und sind ein weiteres Schwerpunktthema, dessen Bearbeitung davon profitierte, dass die zuständige KBE-Mitarbeiterin ihr Wissen als Bibliothekarin *und* ausgebildete Personalentwicklerin einbringen kann. Zu Beginn stand Anfang 2007 eine Umfrage, mit der Themenbedarf und Interessen genau ermittelt werden sollten. Themen der Bestandserhaltung wie Buchpflege, prophylaktische Maßnahmen, Notfallplanung usw. wurden von den Einrichtungen für Fortbildungsveranstaltungen gewünscht, aber auch vermeintliche „Randthemen“ wie Methodenwissen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit oder Projektmanagement u.v.m. Von den mittlerweile über 260 Institutionen, die in der zentralen Adressdatenbank erfasst waren, wurden aufgrund der Heterogenität der Einrichtungen hinsichtlich Aufgabe und Größe (von der Staatsbibliothek bis zum Kreisarchiv ...) allerdings z.T. sehr unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse benannt. Senatsverwaltung und Ministerium legten vor allem in der Anfangszeit viel Wert darauf, dass das KBE immer deutlich macht, dass es nicht im operativen Geschäft tätig sein kann, d.h. Fortbildungen bei den in der Region tätigen Anbietern anregen oder über diese organisieren dürfe, aber nicht selbst ausführen könne. Vor allem aber sollte das regionale Fortbildungsangebot an alle Einrichtungen besser vermittelt werden. „Informieren und initiieren“ waren die zusammenfassenden Schlagworte.

Der Kontakt zu Anbietern bot zunächst die Möglichkeit, deren Veranstaltungen gezielt im Kreis der Archive und Bibliotheken *zusätzlich* zu bewerben, aber beabsichtigt war auch, Themen der Bestandserhaltung den Organisatoren als sinnvoll und notwendig anzubieten und bei der Suche nach Referenten usw. zu unterstützen, während die eigentliche Vorbereitung und Durchführung über den Anbieter selbst lief. So gelang es, für den März 2008 ein Seminar des Instituts für Weiterbildung im Rahmen des bibliothekarischen Fortbildungsprogramms der Freien Universität Berlin zu etablieren.²

Damit das Thema Fortbildung grundsätzlich und methodisch auf der Basis des Wissens über Personalentwicklung aufbauen kann, wurde ebenfalls für die eigene

2 Genauerer dazu siehe: http://www.fu-berlin.de/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/bibliothekenarchiven/oeffentliche/b__16.html

Verständigung sehr gründlich über diese Themen nachgedacht, was zur Entwicklung eines Fortbildungskonzeptes und eines darauf beruhenden Fortbildungsplans führte. Diese Art des Vorgehens erwies sich auch deshalb als sinnvoll, weil die Arbeit des KBE von einem Beirat begleitet wird, dessen Hauptaufgabe in der fachlichen Beratung der KBE-Mitarbeiterinnen liegt. Mit diesem konnte somit ein intensiver Austausch über die Fortbildungsarbeit auf der Basis der vorgelegten Papiere stattfinden. In dem Fachbeirat sind folgende Institutionen vertreten:

- Staatsbibliothek zu Berlin
- Landesarchiv Berlin
- Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ohne Stimmrecht)
- Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin
- Bundesarchiv
- Brandenburgisches Landeshauptarchiv
- Universitätsbibliothek Potsdam
- Stadt- und Landesbibliothek Potsdam
- Bibliothek der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam.

Die konstituierende Sitzung fand am 31.5.2007 statt, als Sprecher wurde Dr. Mario Glauert (Brandenburgisches Landeshauptarchiv) gewählt, stellv. Sprecher ist Andreas Mälck (Staatsbibliothek zu Berlin). Der Beirat hat sich eine Geschäftsordnung gegeben, das KBE selbst fungiert als seine Geschäftsstelle.

Doch es blieb nicht bei theoretischen Diskussionen, der Bedarf an Fortbildungsveranstaltungen, der sich auch in Gesprächen und Anfragen zunehmend zeigte, zwang geradezu dazu, selbst als KBE Veranstaltungen anzubieten. Wichtig sind dabei zwei weitere Aspekte: zum einen ein ausgefeiltes Qualitätsmanagement mit standardisierten Feedbackbögen, die in einer Datei ausgewertet werden sowie zum anderen die Tatsache, dass bewusst und gezielt zwischen verschiedenen Typen von Fortbildungsveranstaltungen unterschieden wird. Die Möglichkeiten reichen vom Gesprächskreis, der mit geringerer Teilnehmerzahl arbeitet, um nach einem theoretischen Input durch eine/n Moderator/in die Teilnehmer ins Gespräch und in den Erfahrungsaustausch zu bringen, bis zur Fachführung in einer Einrichtung, in der deren spezifische Methoden vorgestellt werden, wobei jedoch die Auswertung des Gesprächs zwingender Bestandteil der Veranstaltung sind. Weitere Formen sind ebenfalls vorgesehen, aber noch nicht praktisch erprobt. Zu den Themen „Buchpflege“ und „Fotoarchivierung“ erfolgten seit dem vierten Quartal 2007 eigene Gesprächskreise bzw. Fachführungen. Diese erwiesen sich als so erfolgreich, dass die Anzahl der vorgesehenen Termine nicht ausreichend war und zudem war das Feedback durchweg positiv. Entscheidend für dieses Angebot unterschiedlicher Veranstaltungsarten ist u.a., dass es sich um zeitlich begrenzte und kostenfreie Angebote handelt, die auch von Einrichtungen mit kaum vorhandenen Personal- und Finanzressourcen besucht werden können.

Sie machen Seminare im klassischen Sinn nicht überflüssig, sondern ergänzen sie wirkungsvoll. Auf diesem Weg ist es möglich, Wissen über die Bestandserhaltung weiter zu reichen. Dabei darf nicht vernachlässigt werden, dass die Fortbildungsnotwendigkeit ungeheuer groß ist.

Ein durchaus beabsichtigter Nebeneffekt der Umfrage zum Fortbildungsbedarf war, nach vorhandenem Spezialwissen und -erfahrungen zu fragen, und dies zu ergänzen mit der Frage, ob diese Kompetenz anderen weitergegeben werden könne. Daraus wurde eine „Wissensdatei“ gebildet, die stetig aktualisiert werden muss, die aber das qualitative Zentrum des Netzwerks bildet. Denn die KBE-Mitarbeiterinnen können nicht jede Spezialfrage vertiefend genug beantworten, müssen aber in der Lage sein, sie gegebenenfalls an andere Experten in der Region zu vermitteln. Die bisherige Praxis funktioniert nach diesem Muster ausgezeichnet, die steigende Anzahl von Anfragen beweist dies eindrücklich.

Natürlich liegt ein wesentlicher Grund für die rasche Etablierung des KBE in den beiden Bundesländern auch darin, dass die Öffentlichkeitsarbeit von Anfang eine zentrale Bedeutung hatte und zunächst die Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg selbst die Zielgruppe waren, um das KBE bekannt zu machen. Neben der Entwicklung eines Logos und eines Corporate Design war daher die Erstellung eines Flyers, mit dem sich das KBE vorstellte, sehr wichtig. Auch hier konnte das KBE auf die Kompetenzen in Sachen Öffentlichkeitsarbeit in der ZLB und der Staatsbibliothek zu Berlin gut zurückgreifen und erfuhr seinerseits eine Qualifizierung auch in diesen Fragen.

Sehr rasch gelang der Aufbau eines Newsletters, der im laufenden Jahr sechs Mal verschickt wurde und im Rahmen der Newsletterangebote der ZLB organisiert werden konnte. Der Newsletter ist sehr beliebt und informiert regelmäßig über

- das KBE selbst
- Termine und Anbieter von Fortbildungsveranstaltungen
- Informationen zu geplanten Aktionen und Veranstaltungen (regional und überregional)
- aktuelle und geplante Bestandserhaltungsprojekte im Raum Berlin-Brandenburg
- Förderprogramme (national und international)
- und bietet eine Aufsatz- und Artikeldokumentation ausgewählter Fachzeitschriften.

Die Zahl der Bezieher des Newsletters steigt stetig. Der nächste wichtige Schritt war die Website, denn ohne Internetpräsentation ist die ganze Arbeit in der heutigen Zeit nicht mehr zu rechtfertigen. Die Homepage des KBE ist über die der ZLB zu finden,³ d.h. organisatorische Fragen und auch die des Content-Management-

3 <http://www.zlb.de/aktivitaeten/bestandserhalt/kbe>

Systems waren unaufwändig zu lösen, jedoch war die Frage der Inhalte durchaus einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Denn eine Kopie oder Doppelung zu der zentralen Website für alle Bestandserhaltungsfragen „Forum Bestandserhaltung“⁴ ist weder notwendig noch sinnvoll. Daher dient die KBE-Homepage vorrangig der Vermittlung von Informationen über das KBE selbst und wird sich perspektivisch dem Thema der Lobbyarbeit für die Bestandserhaltung zuwenden. In erster Linie sind und bleiben jedoch die Berliner und Brandenburger Archive und Bibliotheken die erste Zielgruppe für den gemeinsamen Informationsaustausch. Das kann man auch daran erkennen, dass als nächster Schritt für den weiteren Ausbau der Homepage der Aufbau und die öffentliche Präsentation einer Projektdatenbank geplant ist. Die Homepage selbst soll Gegenstand und Mittel der Netzwerkarbeit werden.

Eine weitere Maßnahme zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades des KBE in der eigenen Region ergab sich durch Vorträge, in denen die Arbeit in mehr oder weniger ausführlicher Form vorgestellt wurde, so bei einer Tagung der Berliner OPL-Gruppe, dem „Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg“ Ende September in Frankfurt/Oder, einer Veranstaltung des „Brandenburgischen Arbeitskreises Information“ in Potsdam und – die Grenzen der Region etwas überschreitend – auf dem gemeinsamen regionalen Bibliothekartag der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt Anfang September in Halle/Saale. Natürlich war das KBE auch auf dem „Nationalen Aktionstag zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes“ am 2.9. in Dresden mit einer PowerPoint-Präsentation vertreten. Während in den zurückliegenden Monaten die Öffentlichkeitsarbeit für das KBE selbst im Vordergrund stand, ist inzwischen der Blick geweitet mit dem Ziel, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit in der Region für die Bestandserhaltung und die Belange der Berliner und Brandenburger Archive und Bibliotheken zu machen. Um dies gründlich vorzubereiten und um für die diversen Zielgruppen (von der allgemeinen – interessierten – Öffentlichkeit bis hin zu den Politikern und den Verwaltungen und Unterhaltsträgern) sachgerechte Mittel zu wählen, ist eine Konzeption in Arbeit, die ebenfalls mit dem Beirat beraten wird.

Wichtig ist dem KBE auch der überregionale Kontakt, der sich sowohl durch die Mitarbeit der Autorin in der AG Bestandserhaltung des DBV ermöglichen lässt als auch durch die persönlichen Kontakte von Beiratsmitgliedern sowie durch die erfreuliche und gute Zusammenarbeit mit der ULB Münster und dem „Forum Bestandserhaltung“.

Wie sieht die Zukunftsperspektive (oder Hoffnung) des KBE nun aus. Zentrales Ziel muss es sein, den Projektstatus mittelfristig zu überwinden und eine Verstetigung der Einrichtung selbst, der Aufgaben und des Personals zu erreichen. Dies wird

4 <http://www.forum-bestandserhaltung.de>

nicht einfach werden, aber der Beweis der Unverzichtbarkeit durch eine qualitativ gute und am konkreten Bedarf ausgerichtete Arbeit dürfte ein wesentlicher Baustein und eine gute Begründung für eine weitere Entwicklung und den Ausbau des KBE sein. Hierzu ist allerdings die Unterstützung des Beirates ebenso wie der Berliner Senatsverwaltung und des Brandenburgischen Ministeriums nötig. Die unmittelbare Zukunft wird der Fortführung der laufenden Arbeiten gewidmet sein. Dabei wird die tägliche Beratungstätigkeit einen immer größeren Stellenwert einnehmen.

Die größeren Fragen dürfen aber dabei nicht aus dem Blick geraten. Denn letztlich muss es das Ziel sein, koordinierende Aufgaben bei gemeinsamen Projekten verschiedener Institutionen zu übernehmen sowie vor allem eine regionale Bestandserhaltungskonzeption anzuregen und den Diskussionsprozess hierzu zu organisieren. Ein regionaler Rahmenplan kann einen sinnvollen Beitrag für die Arbeit aller Beteiligten darstellen, ohne dass die einzelne Einrichtung aus ihrer Verpflichtung zur Erhaltung ihrer Bestände (in Abhängigkeit ihrer Geschichte, Funktion und Nutzung) genommen werden; er kann aber auch einen sinnvollen Beitrag für überregionale Planungen leisten – ein in Deutschland ja immer noch ausstehendes Desiderat. Nicht verschwiegen werden soll zum Schluss, dass auf einer solchen Basis die Bereitstellung regionaler Sonderfördermittel für die Durchführung eigener Projekte nach wie vor als sinnvoll erachtet wird. Nur so können tatsächlich Schritte in die Richtung getan werden, die das 1996 verabschiedete (unveröffentlichte) Konzeptionspapier des Landes Berlin formulierte, nämlich das Ziel, jedes in Berlin vorhandene Buch mindestens einmal im Original in der Region zu erhalten.

Das KBE hat sich in seiner einjährigen Geschichte durchaus als erfolgreiches Modell der Kooperation im Bibliothekswesen erwiesen, aber mehr noch hat es besonderen Modellcharakter, weil es bewusst spartenübergreifend auch das Archivwesen einschließt. Es steht ebenso für die fachlich gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen den beiden Bundesländern Berlin und Brandenburg. Für die schwierige und große Aufgabe der Bestandserhaltung kann es als *ein* nachahmenswertes Modell die stetigen Bemühungen der Bibliotheken und Archive in anderen Regionen durchaus bereichern.